©Naturwissenschaftlicher Verein für Schwaben, download unter www.zobodat.at

Vom Schicksal des Mertinger Riedes, der „Höll"

Im Herbst 1963 schloß das Stiftungsamt der Stadt Augsburg für die von ihm verwaltete Anzenberger-Trendl-Stiftung mit dem Tierschutz-Verein Augsburg einen langfristigen Vertrag ab, nach dem nunmehr nahezu das gesamte, der Stiftung in der Gemarkung Mertingen gehörende Gelände mit einer Fläche von rund 130 Hektar von diesem gepachtet wird. Der Zins beträgt 3000.— DM; unser Verein übernimmt davon 600.— DM, auch der Bund Naturschutz in Bayern leistet einen maßgeblichen Anteil. Der Tierschutz-Verein verpflichtet sich, das Gebiet als Schutzgebiet zu verwalten und auszugestalten, um die dortige Tierwelt zu erhalten. Damit ist das Mertinger Moos in seinen wertvollen Teilen für die Zukunft sichergestellt. Alle Naturfreunde haben Anlaß zu freudiger Genugtuung und sind dem Pächter und der Verpächterin zu größtem Dank verpflichtet. Es erscheint nunmehr der Zeitpunkt gekommen, niederzulegen, wie diese erfreuliche Lösung erreicht wurde.

Vor vielen Jahren hatte Rittmeister Trendl als Naturfreund und Jäger die „Höll" übernommen; sie war der beste Balzplatz des „Kleinen Hahnes" weit und breit. Das Birkwild war noch um 1930 im Donautal nicht selten. Für diesen Zeitpunkt werden für das Langenau-Leipheimer Ried 40 Hähne angegeben, mindestens ebenso viele sollen in den zwanziger Jahren im Donauried bei Mertingen heimisch gewesen sein. Dann aber ging ihre Zahl schnell zurück. 1946 wurden im Langenauer Ried nur ein Hahn und zwei Hennen beobachtet, 1958 wurde der letzte Hahn bei Riedheim gesehen. In der „Höll" balzten 1934 acht Hähne. Springer und Kraus aber haben von 1950 bis 1959 im unteren Lechtal und im Donautal zwischen Gremheim und Rain kein einziges Stück Birkwild mehr angetroffen, obwohl damals noch einige Hähne vorhanden waren. So balzten 1959 bis vier östlich Druisheim, dann aber verschwand das eigenartige Wildhuhn auch hier. Die Brachvögel und Bekassinen, die Weihen und Sumpfohreulen aber blieben der „Höll" erhalten. Durch das Vermächtnis des Rittmeisters Trendl wurde nun die oben genannte Stiftung geschaffen; es dürfte seine Absicht gewesen sein, dieses Fleckchen Erde in seinem Zustand zu bewahren, indem er es neben anderen Besitzungen in die Stiftung einbrachte. Die „Höll" wurde zu seiner Zeit und später im wesentlichen nur extensiv zur Streumahd und zur Torfgewinnung genutzt und blieb deshalb so, wie sie war. Das Forstamt der Stadt Augsburg verwaltete sie und ließ sie in ihrem Zustand: das verdient alle Anerkennung.

Nur in einem Punkte dürfte die Betreuung in der Zeit vor dem letzten Krieg unzureichend gewesen sein. Obwohl die Weihen (die Rohrweihe ausgenommen) ganzjährige Schonzeit genossen und genießen, sind sie zu einem Teil abgeschossen oder ihrer Gelege beraubt worden. Das wurde bekannt, als behauptet wurde, es hätten sich unter den im Sommer 1933 in der „Höll" erlegten Wiesenweihen auch Steppenweihen befunden. Damals sollen dort etwa acht Paar dieser in Deutschland als seltener Durchzügler und nur sehr vereinzelt und sporadisch als Brutvogel auftretenden Art neben 6 bis 8 Paar Wiesenweihen genistet haben. Mindestens drei fragliche Gelege wurden neben solchen der letzten Art gesammelt. 1934 und 1935 wurden dann nur 2 Paar Wiesenweihen festgestellt. Veröffentlicht wurden diese Daten von 1933 erst drei Jahre später (Abh. Naturw. Ver. Schwaben 1936, 1, S. 72—77). Beim Verkauf der Sammlung A. Fischer sollen die Bälge von einem Paar Steppenweihen

©Naturwissenschaftlicher Verein für Schwaben, download unter www.zobodat.at

neben einem Gelege dann in das Naturwissenschaftliche Museum in Stuttgart gelangt sein. Niethammer hat in seinem „Handbuch der deutschen Vogelkunde" allerdings die Zuverlässigkeit dieser Feststellungen bestritten. Auf jeden Fall fanden die Weihen mindestens in bestimmten Jahren keine Ruhe.

Ende der fünfziger Jahre wurde nun die Flurbereinigung im dortigen Raum begonnen; sie hat hier wie überall wesentlich dazu beigetragen, die Natur zu veröden und die letzten Reste von Sumpf und Moor verschwinden zu lassen. Dank der überreichlichen Mittel, mit denen man wirklich ohne Rücksicht auf die Rentabilität arbeiten konnte, wurde möglichst jedes Fleckchen Erde zu Nutzland, zu Wiese oder Acker umgestaltet. Gleichzeitig glaubte man, die Belange des Naturschutzes zu wahren, indem man die Anpflanzung von Windschutzhecken quer durch die Wiesengründe vorsah, in denen die Brachvögel, die Weihen und Sumpfohreulen nisteten, um der Bodenerosion zu begegnen: erst wurde also der Wasserstand durch neue tiefe Gräben stark abgesenkt und damit der Vogelwelt dieser Landschaft schwerer Schaden zugefügt, danach hätte man dann dem Rest durch die Windschutzpflanzungen den Lebensraum weiter unwohnlich gemacht. Die Anlage dieser Hecken fand sogar die ausdrückliche Billigung der zuständigen Naturschutzbeauftragten. Quer durch die „Höll" aber wurde ein tiefer Graben von Nord nach Süd gebaggert; er war als Vorfluter für die Vollmeliorisierung der Hölle gedacht und diente weiter dazu, die weiter südlich liegenden Wiesen „besser", also radikaler entwässern zu können. Dieser neue tiefe Graben war durchaus geeignet, der dortigen Tierwelt den Todesstoß zu versetzen.

Im Sommer 1959 wagten wir nun den Versuch, uns gegen diese Entwicklung anzustemmen. Wir wandten uns an die Höhere und an die Oberste Naturschutzbehörde, an die Landesstelle, an den Bund für Naturschutz, an die Stadt Augsburg. Nach einem guten Jahr unentwegter Bemühungen, die nun vor allem von der Leitung der Anfang 1960 gegründeten Vogelkundlichen Arbeitsgemeinschaft unseres Vereins getragen wurden, gelang es, am 10. 11. 1960 eine erste Besprechung zustande zu bringen. An ihr nahmen insbesondere die Herren Bürgermeister Pepper, Dr. Prestel, Stadtforstrat Loderer von der Stadt Augsburg, Regierungsdirektor Krauss von der Landesstelle für Naturschutz, Regierungsdirektor Rinecker von der Regierung für Schwaben, Professor Huber als Bezirksbeauftragter für Naturschutz und Dr. Steinbacher vom Naturwissenschaftlichen Verein teil. Während bisher vorgesehen war, daß etwa 20 Hektar der „Höll" nicht urbar gemacht werden, 50 Hektar aber nach der völligen Trockenlegung aufgeforstet werden sollten, wurde nun in Aussicht gestellt, 40 Hektar im alten Zustand zu belassen und an eine Naturschutzorganisation zu verpachten.

Nun fanden zwei Ortsbesichtigungen in Mertingen statt, an denen auch die dortigen Landwirte teilnahmen. Hier ergaben sich im wesentlichen folgende Standpunkte: Dr. Issel und Dr. Steinbacher forderten im Namen unseres Vereins, daß im Interesse des Naturschutzes, insbesondere in jenem der Vogelwelt, ein möglichst großer Teil des Gebietes in seinem Zustand belassen und weiter extensiv zur Streugewinnung genutzt werden solle. Prof. Huber bezeichnete dagegen das Gebiet als botanisch nicht besonders wertvoll, da die hier vorkommenden Pflanzen auch anderenorts zu finden seien, doch wolle er die Bestrebungen der Ornithologen durchaus unterstützen und fördern. Die Landwirte, die bisher in Genossenschaft die Streunutzung oder einzelne Teilflächen zur Meliorisierung gepachtet hatten, wünschten, daß das ganze Gelände in einzelne Objekte aufgelöst und zur Meliorisierung verpachtet würde. Die hier geleistete Arbeit sei in Anrechnung zu bringen, indem der Zins

©Naturwissenschaftlicher Verein für Schwaben, download unter www.zobodat.at

niedrig gehalten werde. Dr. Issel und Dr. Steinbacher wiesen darauf hin, daß die bei der Kultivierung zu leistende Arbeit in keinem sinnvollen Verhältnis zum erzielten Nutzen stände, daß man sich im Klaren darüber sein müsse, daß sich dank der EWG die gesamte Situation unserer Landwirtschaft zu wandeln beginne, daß im Augenblick gar kein Interesse daran bestehen könne, durch Investition zu hoher Geldmittel neue Wiesenflächen zu gewinnen, da bei uns bereits zuviel Milch erzeugt werde. Zudem wünschten andere Länder der EWG große Mengen Rindfleisch nach Deutschland zu importieren. In absehbarer Zeit würden viele Landwirte auf kleinen Höfen ihren Beruf aufgeben, weil sie nicht mehr mit Maschinen rentabel wirtschaften könnten, Land würde ausreichend zur Verfügung stehen. Man würde schwer zu bewirtschaftende oder wenig ertragreiche Flächen aufforsten oder brach liegen lassen. Jeder, der heute mit offenen Augen durch Hessen, durch die Landschaften an Rhein und Saar führe, sähe dort brachliegendes Land in erstaunlichem Ausmaß. Nur in Bayern werde immer noch unrentabel meliorisiert, während dort bereits kultiviertes Land nicht mehr genutzt werde: Das sei volkswirtschaftlich völlig sinnlos. Die Landwirte sähen aber hier noch das ganze Problem unter dem überholten Gesichtswinkel der „Erzeugungsschlacht", einer angestrebten deutschen Autarkie.

Langsam setzte sich in der folgenden Zeit die Überzeugung durch, daß ein echter Landhunger in Mertingen nicht mehr vorliegt. Im Mai 1962 machte dann die Stiftungsverwaltung das Angebot, nunmehr 70 Hektar zu verpachten. Es hatte sich inzwischen herausgestellt, daß der Vorschlag, einen Teil des Geländes der Stiftung abzukaufen, wegen der Stiftungssatzung nicht realisierbar war. Diese läßt nicht einmal einen Tausch zu. Dr. Steinbacher warf nun die Frage auf, ob es nicht zweckmäßiger sei, eine gemeinnützige „Arbeitsgemeinschaft für Naturschutz in Schwaben" zu konstituieren, die von den interessierten Organisationen gegründet werden und nur juristische Personen, also Vereine, Organisationen, Behörden und Firmen als Mitglieder umfassen solle. Unser Verein solle ihre Geschäfte führen. Diese Arbeitsgemeinschaft solle die Pachtung der „Höll" und ähnliche Aufgaben übernehmen. Er war überzeugt, daß sie in der Lage sein würde, die nötigen Mittel zu erschließen. Herr Dr. Issel war dagegen der Ansicht, daß die dann anfallende Arbeit von der Geschäftsführung nicht mehr bewältigt werden könne.

Inzwischen wurde die „Höll" anderweitig empfindlich gestört. Direkt neben ihr etablierte sich mit widerruflicher, vorläufiger Genehmigung der Regierung von Schwaben ein privater Motorflugbetrieb, der gegen Entgelt Rundflüge über dem Donautal durchführte; an manchen Tagen startete und landete alle 10 Minuten ein Flugzeug und überflog dabei die Brutplätze der Sumpfohreulen und Weihen in niedrigster Höhe. Viele Vögel verschwanden daraufhin, insbesondere die Weihen und Sumpfohreulen. Wir erhoben nachdrücklich Einspruch, der Flugbetrieb wurde daraufhin im Sommer 1962 eingestellt. Die Weihen kehrten sofort, die Sumpfohreulen erst Ende 1963 zurück. Ein Segelflugbetrieb, der ebenfalls in der Nachbarschaft eingerichtet wurde, besteht leider heute noch. Es wäre für das Gebiet nur wünschenswert, wenn auch er verlagert werden könnte.

Im Herbst 1962 interessierte sich nunmehr auch der Tierschutzverein Augsburg für das Gebiet. Er erbot sich, allein oder mit Unterstützung anderer die Pacht zu übernehmen. Nach erneuten Verhandlungen war die Stiftungsverwaltung schließlich einverstanden, fast die ganze der Stiftung gehörige Fläche mit insgesamt 130 Hektar für 3000.— DM jährlich zu verpachten. Sie beabsichtigte aber, nur mit einem Pächter zu tun zu haben. Der Vorstand unseres Vereins beschloß darauf Anfang 1963, neue

©Naturwissenschaftlicher Verein für Schwaben, download unter www.zobodat.at

Verhandlungen einzuleiten mit dem Ziel, unseren Verein als gleichberechtigten Mitpächter neben dem Tierschutzverein zu beteiligen. Dementgegen wünschte die Stiftungsverwaltung, vor allem aus rechtlichen Gründen, nur einen Pächter; der Tierschutzverein erbot sich, dies zu sein. Herr Dr. Issel begrüßte als Geschäftsführer unseres Vereins diese Regelung. So ist dann im Herbst 1963 ein Vertrag zwischen der Stiftung und dem Tierschutzverein Augsburg abgeschlossen worden. Der letztere pachtet das Gelände und verpflichtet sich, es als Schutzgebiet zu erhalten und auszugestalten. Damit hat der Tierschutzverein eine wichtige Aufgabe übernommen und weit über Schwabens Grenzen hinaus Beachtung gefunden. Er erschließt sich ein neues Arbeitsgebiet, das über den lokalen Bereich hinausreicht, und ist mit zu einer schwäbischen Naturschutzorganisation geworden. Er hat den Schutz der „Höll" entschlossen und mutig angepackt und dabei sofort die Unterstützung des Bezirkstages gefunden, der ihm einen namhaften Zuschuß gewährt und hierdurch seinen Einsatz würdigt und anerkennt. Besondere Verdienste um die „Höll" hat sich sein II. Vorsitzender, Herr Dr. Kroemer, erworben. Für das Gebiet, für seine Tierwelt ist zweifellos eine recht befriedigende Lösung gefunden worden. Das muß diejenigen Mitglieder unseres Vereins trösten, die es bedauern, daß unser Verein hier nicht mehr nach außen hin in Erscheinung tritt, obwohl er sich ebenso wie der Bund Naturschutz in Bayern mit einem beachtlichen Zuschuß zum Pachtzins beteiligt und obwohl es seine Mitglieder waren, die sich seit langen Jahren und bis zum entscheidenden letzten Moment für dieses Fleckchen Erde einsetzten. Ohne sie wäre es bereits heute in Kulturland umgewandelt oder aufgeforstet worden. In Würdigung dieser Pionierarbeit und der jahrzehntelangen vogelkundlichen Betreuung der „Höll" hat unser Verein jedoch eine vollwertige vertragliche Sicherung erhalten. Die sich mit dem 2. Vorstand des Tierschutzvereins, Herrn Dr. Kroemer, anbahnende gute Verständigung bei der praktischen Arbeit in der „Höll" gibt darüberhinaus Gewähr, daß die vogelkundlichen Interessen unseres Vereins vorrangig berücksichtigt werden und daß der persönliche Einfluß unserer Ornithologen heute stärker als je zuvor bei der Ausgestaltung des neuen Schutzgebietes Maßgeblichkeit besitzt.

Von Fuchs und Dachs

Von Dr. Georg Steinbacher

Bei der Vogelkundlichen Wanderung des Naturwissenschaftlichen Vereins und der Volkshochschule am 9. 2. 1964 sahen wir zwischen dem Lechblick und Apfeldorf insgesamt 6 Füchse und zwar am Vormittag zwischen 8 und 13 Uhr: den ersten etwa 1 km unterhalb des Lechblicks am Flußufer, den zweiten am Straßenkreuz Denklingen—Epfach, den dritten beim Lustberg, den vierten am Westufer des Lechs gegenüber Apfeldorf und schließlich ein ranzendes Paar am Steilhang direkt unter der Gaststätte Lechblick. Es war so vertraut, daß es bis auf knapp 40 Meter an uns herankam. Ein Partner kann mit dem erstgesehenen Fuchs identisch gewesen sein. Diese 5 oder 6 Füchse verteilten sich auf eine Wegstrecke von etwa 16 km vom Lechblick bis Apfeldorf, die wir auf dem Hin- und Rückweg, also zweimal, zurücklegten, wobei die ersten vier Beobachtungen auf dem Hinweg erfolgten. Wenn zur Ranzzeit Füchse auch besonders vertraut sind, so ist diese Zahl erstaunlich hoch, zumal wir keineswegs besonders auf sie achteten, sondern vor allem nach Vögeln Ausschau hielten. Wir haben zweifellos nur einen Bruchteil der Füchse gesehen, die

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Berichte des naturwiss. Vereins für Schwaben, Augsburg

Jahr/Year: 1964

Band/Volume: 68

Autor(en)/Author(s): Anonymus

Artikel/Article: Vom Schicksal des Mertinger Riedes, der "Höll" 29-32